

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Macher und Mischer im Golfkrieg  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094573>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jacques Baumgartner

# Macher und Mischer im Golfkrieg

Der beste Ausgang im sogenannten Golfkrieg wäre, dass ihn beide Seiten verlören. Das heisst, dass sowohl dem irakischen Aggressor als auch den fanatisierten Iranern der Atem ausginge. Aber danach sieht es derzeit nicht aus. Erdöl schmiert den Krieg auf beiden Seiten . . . und das schon seit 45 Monaten.

Zur Erinnerung: Am 22. September 1980 griffen irakische Kampfflugzeuge sowjetischer Herkunft den Mehranbad-Flughafen in Teheran und mehrere iranische Städte an. Das war der Auftakt zum Golfkrieg gewesen. Der irakische Staatschef und Diktator Saddam Hussein hatte angesichts des Revolutionschaos in Iran und der Zerfallserscheinungen der iranischen Armee an leichte Beute geglaubt. Er irrte sich.

Nach anfänglichen Erfolgen wurden die Iraker zurückgedrängt. Heute stehen die Iraner auf irakischem Gebiet. Seit März haben sie längs der Front nahezu eine halbe Million Soldaten zum Angriff massiert.

Die – längst erwartete – Offensive blieb bisher

aus. Offenbar streiten sich in Teheran noch die Mullahs und die Generäle über den Wert beziehungsweise die Wirkung einer neuerlichen Menschenwelle gegen die sich nun verteidigenden Iraker.



Aus irgendwelchen Gründen waren in den letzten Tagen und Wochen beide Regimes, jenes in Bagdad und jenes in Teheran, gezwungen (oder gedrängt), den Krieg auf eine andere Ebene zu steigern: Irak und Iraner griffen Erdöltanker im Golfgebiet an. Das hat die erdölträchtigen arabischen Staaten, die Irak unterstützen, alar-

miert, aber ebenso die Vereinigten Staaten – und bestimmt hat die Sowjetunion aufgemerkt. Die indirekt, jetzt eigentlich schon unmittelbar vom Krieg betroffenen arabischen Staaten sind im Golfkooperationsrat (GCC) organisiert, nämlich Saudi-Arabien, Bahrein, Katar, Kuwait, Oman und die Vereinigten Arabischen Emirate.

Sie wollen jetzt «Verteidigungsmassnahmen» treffen. Bekannt ist, dass Saudi-Arabien und Kuwait ihre Boden-Luft-Raketen näher an die Küste verlegten. Eine offene amerikanische Assistenz ist höflich, aber bestimmt abgelehnt worden. Die GCC-Staaten fürchten, dass die eine Supermacht die andere anzöge, wie Dreck Fliegen anzieht.



Tanker in der Strasse von Hormuz. Im Vordergrund ein Patrouillenboot von Oman. Aufnahme des Autors.

Will man westlichen Militärexperten glauben, so sollen weitere iranische Angriffe auf Tanker unwahrscheinlich sein. Es fehle, wie es heisst, den Iranern an Flugzeugen. Die Iraner verfügten lediglich noch über 70 kampffähige Maschinen amerikanischer Herkunft (noch aus der Zeit von Schah Resa Pahlewi). Und im übrigen sei die saudische Luftwaffe stark genug, um sich selber zu verteidigen. Aber, falls die Iraker weiterhin Schiffe auf Grund zu schießen versuchen, haben die Mullahs um den Ayatollah Khomeini eine emotionell-irrationale Variante parat:

Seit Januar trainiert Iran in den Flottenstützpunkten von Bandar Abbas und Chah Bahar hundert junge Selbstmordpiloten. In Kamikaze-Manier müssten sie sich mit ihren Flugzeugen voll Sprengstoff auf einzelne Tanker stürzen. Auch das genüge, um die schon jetzt verschreckte internationale Schifffahrt für weitere Wochen abzuschrecken . . .

Diese Absicht, ob wahr oder nur als Abschreckung gedacht, bestätigte übrigens am 9. Mai Ali Akbar Haschemi Rafsandschani, iranischer Parlamentspräsident, in einer Rede. Er sagte, iranische Piloten könnten «Kamikaze-Methoden gegen amerikanische oder andere ausländische Schiffe im Golf anwenden . . .»



Käme der Erdölfluss aus dem Golf durch die Strasse von Hormuz zum Erliegen, so wären Japan und Westeuropa am schlimmsten, die Vereinigten Staaten am wenigsten von der (vorübergehenden?) Sperre betroffen: Die Japaner beziehen 37 Prozent, die Westeuropäer 54 und die Amerikaner 6 Prozent ihres Erdölbedarfs aus dieser Region.

Die Amerikaner haben sich verpflichtet, schon unter Präsident Jimmy Carter, diesen für ihre Verbündeten lebenswichtigen Erdölstrom notfalls mit Gewalt offen zu halten. Ein Engagement, auf das Präsident Ronald Reagan im Wahljahr 1984 gewiss nicht erpicht ist. Es kann spekuliert werden, ob es nicht jemandem dienlich wäre, die Amerikaner in ein Abenteuer im Golf zu verstricken, und sei es auch nur, damit Reagan nicht für eine zweite Amtszeit gewählt wird (?).



Es «mischen» viele in diesem Krieg mit: Auf iranischer Seite finden sich (als Waffen- und sonstige Lieferanten) Chinesen, Nordkoreaner, Israelis, Taiwanesen, Südafrikaner, Syrer, Libyer, Türken . . . und auf irakischer die Sowjets, die GCC-Staaten, Ägypten, Frankreich, Jordanien, die Türkei, Tunesien . . . und auch – stillschweigend – die Vereinigten Staaten.

Das Beste wäre, beide Seiten verlören den Krieg. Doch darf nicht übersehen werden, dass das nahöstliche Erdölzentrum sich in einer Umgebung befindet in der die Sowjets dominieren: in Afghanistan, in Syrien, in Südjemen, in Äthiopien . . .

Peter Sager

# Doch Hoffnung für El Salvador

**Wie steht es in El Salvador nach den Wahlen? Peter Sager (der im Frühjahr dort war) schildert die Situation.**

In El Salvador ist José Napoleon Duarte in der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen am 6. Mai zum Nachfolger seines eigenen Nachfolgers Alvaro Magaña geworden.

## Balota statt Bala

Die Linke hatte beide Wahlgänge vom 25. März und vom 6. Mai boykottiert, wie zuvor schon die Parlamentswahlen vom März 1982. Und die Guerillas haben versucht, mit Gewaltanwendung die Stimmwilligen zu behin-

dern und die Wahlen zu stören. Sie zogen die Kraft der Kugel (bala) der Macht des Urnenganges (Balota) vor – und scheiterten. Sowohl in den Parlamentswahlen von 1982 wie jetzt in den Präsidentschaftswahlen wurde der Boykottaufruf vom Volk missachtet; nur die unmittelbare Gewaltanwendung vermochte kleinere Bevölkerungskreise an der Teilnahme zu hindern. Den Umständen entsprechend ist die Wahlbeteiligung von rund 80 % ein ermutigender Erfolg im Demokratisierungsprozess.

Am 25. März standen sich der Christdemokrat Duarte, der Chef der Rechtspartei Arena, Ma-



Der Autor im Gespräch mit dem am 6. Mai abgelösten Präsidenten Alvaro Magaña (der die Aufnahme signiert hat).